Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 62 (1984)
Heft: 5

Artikel: Seniorenbühnen im Vormarsch
Autor: Schütt, Elisabeth / Balsiger, Eva / Allemann, Inge
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-722291

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

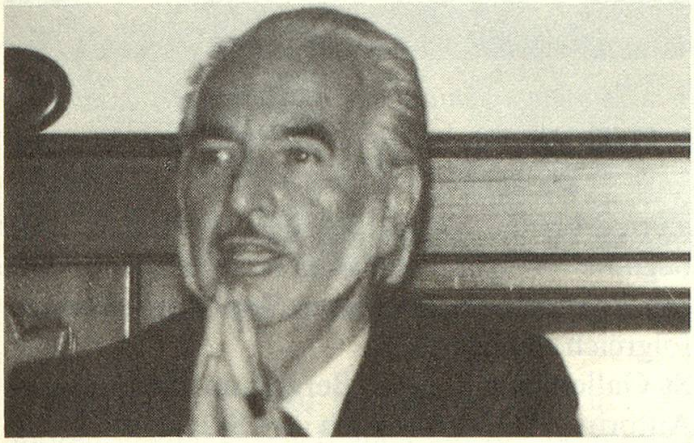
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Seniorenbühnen im Vormarsch



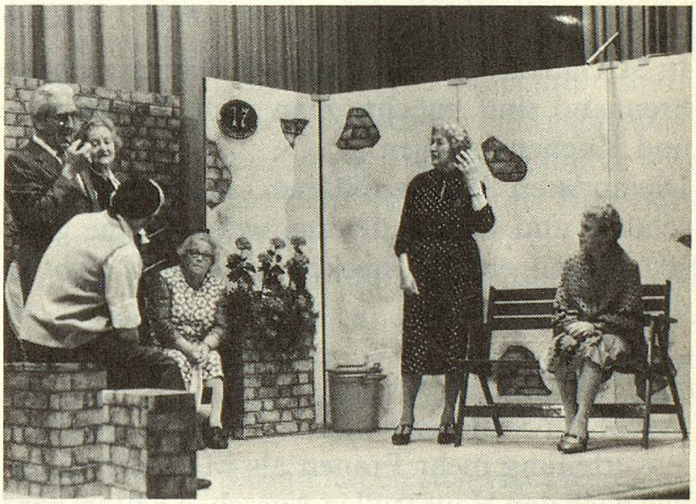
Walter J. Ammann begrüsst das «Bühnenvolk».

Als 1976 das Zürcher Seniorentheater vor das Publikum trat, wurde das neue «Senioren-Hobby» freundlich applaudiert – aber auch belächelt. Niemand nahm die Laienschauspieler ganz ernst, und kein Mensch rechnete mit der Hartnäckigkeit und der – beinahe epidemischen – Ausbreitung des Theaterbazillus. Als am 23. März 1984 Walter J. Ammann Vertreter von acht der zehn Seniorenbühnen im Restaurant Urania in Zürich begrüsste, zeigte es sich, dass die Seniorentheater zu einem festen Bestandteil des Volkstheaters geworden sind, um deren Mitgliedschaft der Zentralverband des Schweizerischen Volkstheaters wirbt. Noch konnte sich keine Seniorenbühne entschliessen, die selbständige und unabhängige Organisation aufzugeben.

Lebhafte Diskussion über Theaterprobleme.
Fotos E. Schütt

Unterschiedliche Sorgen

Unterschiedlich sind nicht nur Organisation, nein, auch die Sorgen der Bühnen. Einige haben Mühe, geeignete Stücke zu finden, anderen liegen die Finanzen auf dem Magen, die Rekrutierung der Schauspieler ist schwierig (Schauspielerinnen gibt es genug, der Frauenüberschuss ist beträchtlich, nur Frau Bergmann, die Leiterin des St. Galler Seniorentheaters, hat Männer auf der Warteliste), es fehlt an «technischem» Personal oder der Regisseur verschwindet nach der Premiere, was manche Schauspieler zu Eigenmächtigkeit verleitet. Es braucht – das darf nicht unterschätzt werden – ein gehöriges Mass an Selbstdisziplin und Konzentration, um alle Vorstellungen konsequent durchzuhalten, spielt doch die Senioren-Bühne Zürich ein Stück an die achtzig Mal, und auch die anderen «Ensembles» werden zu Dutzenden von «Gastspielen» gebeten.



Ein Szenenbild aus der Aufführung der St. Galler Gruppe «Abbruchobjekt Lindenstross 77».
Foto E. Bergmann

Die meisten Seniorentheater sind zu Vereinen zusammengeschlossen. St. Gallen geht einen eigenen Weg und nennt sich nur «Gruppe», Statuten sind nicht notwendig. Zürich ist finanziell ziemlich unabhängig, geniesst aber das Patronat und ein Gratisbüro bei Pro Senectute Zürich, was sich in der Rechnung vorteilhaft auswirkt.

In Schaffhausen steht Pro Senectute finanziell für die theaterspielenden Senioren ein, Biel hingegen kommt ohne jede Unterstützung von Pro Senectute aus. Die bescheidenen Mitglieder der Bieler Seniorenbühne errangen sich überhaupt besondere Achtung und Anerkennung: In Biel sind Arbeitslosenprobleme vordergründig, deswegen möchte man auf jegliche Zuwendungen verzichten. Um zu sparen, spielt man ohne Kulissen, was der Phantasie der Zuschauer nur förderlich ist und die Schauspieler zu Konzentration und intensivem Zusammenspiel zwingt. In Altersheimen spielt die Gruppe umsonst, von anderen Besuchern wird die bescheidene Eintrittsgebühr von fünf Franken erhoben.

Die Seniorenbühne Biel spielt ohne Bühnenbild und nur mit den notwendigsten Requisiten.

Foto J. Guenin

In St. Gallen, wo die sozialen Probleme nicht so brennend sind, möchte man nicht für «Kaffee und Kuchen» spielen.
Die anderen Seniorenbühnen sind froh um Zuschüsse und Unterstützung, weisen keine grossen Vermögen auf, stecken aber auch nicht in den roten Zahlen.

Die Stücke

Stücke für Senioren sind rar. Wenn bei der Rollenverteilung mehr Frauen als Männer begehrlich nach den Hauptrollen Ausschau halten, wird die Auswahl noch enger. Nur «Klamauk» möchte man doch auch nicht spielen, die Theaterleute empfinden das als Erniedrigung. Wenn nur Schwänke einstudiert werden, darf man sich eben nicht wundern, wenn das Seniorentheater nicht ernst genommen wird. Zudem – das wurde einmütig festgestellt – darf man auch dem Publikum in Alters- und Pflegeheimen Stücke mit Problemen zumuten, nur langweilig dürfen sie nicht sein.

Die Zürcher Seniorenbühne bei einer Szene aus einem Stück der Hausautorin Hedy Wehrli.

Zürich hat das Glück, in Hedy Wehrli auf eine begabte Hausautorin zählen zu können. Ihre Stücke werden von anderen Seniorenbühnen erfolgreich nachgespielt.
St. Gallen hat in Else Bergmann ebenfalls die Autorin «im Haus». Auch ihre Stücke finden bei Gastspielen Beifall.
Da die Senioren auf der Bühne lieber schweizerdeutsch sprechen, bieten sich auch immer wieder einmal gute Übersetzungen an. Aber noch sind gute Stücke für Senioren Mangelware.

Zusammenspiel mit Jungen

Verschiedentlich wurde den Senioren vorgeschlagen, mit Jungen zusammenzuspielen, um so der Überalterung entgegenzutreten. Die Senioren konnten sich – vor allem aus «zeitlichen» Gründen – nicht mit dem Zusammengehen von «Jugend und Alter» befreunden: Die Senioren spielen und proben vorwiegend am Nachmittag, am Abend gehen sie nicht mehr gerne aus, der Heimweg ist für manche weit und beschwerlich. Wer von den Jungen hat aber Zeit am Nachmittag? Viel eher war man dem Experiment der «Jungen Kirche» von Rikon gewogen, welche die Seniorenbühne einlud und nachher mit den Darstellern diskutierte.
Schaffhausen machte gute Erfahrungen mit einem Adventsspiel mit «jung und alt».
Aus Fellbach (bei Stuttgart) kam kürzlich eine beeindruckende Theatergruppe nach Zürich auf Besuch: Rollstuhlpatienten spielten ihre Rollen ebenso gekonnt wie das junge Pflegepersonal.

Sinnvolles Tun im Alter

Was will man denn eigentlich mit dem Theaterspiel im Alter zeigen? Erstens, dass Spielen eine sinnvolle Freizeitgestaltung ist, die das Gedächtnis in Schwung hält, das Selbstbewusstsein

fördert und anderen Leuten Freude bringt. Zweitens kann man zeigen, dass im Alter eine bemerkenswerte Leistung möglich ist und Kameradschaft und Ensemblegeist auch in hohen Jahren gedeihen.

Frau Nufer hat auch auf der politischen Bühne Erfolg.

Übrigens hatte Frau Nufer vom St. Galler Seniorentheater kürzlich auch auf der politischen Bühne Erfolg: Sie wurde ehrenvoll in den Kantonsrat gewählt!

Elisabeth Schütt

Warum ich der Seniorenbühne Schaffhausen beigetreten bin

Schon als Kind war ich ein Theaterfan. Ich führte phantastische Schleiertänze vor, bei schummrigem Licht, zu den Klängen eines aufziehbaren Grammophons. Höchst romantisch! Später folgten anspruchsvollere Stücke, zu denen meine Familie und die meiner Freunde eingeladen wurden. Wir schätzten das Gemeinschaftserlebnis, Proben, Beschaffen von Kostümen, Requisiten, Schminken. Wir hatten unseren Plausch daran. Später spielte ich mit meinen eigenen Kindern und deren Kameraden Theater. Wir führten Pantomimen, Scharaden, Sketches auf, gelegentlich auch aus dem Stegreif. Das war eine grosse Erholung nach der Schule. Und jetzt, in reiferen Jahren, fühle ich mich bei der Seniorenbühne daheim. Warum? Ich finde alles wieder, was ich schon in der Jugend anstrebte. Kreatives Schaffen, gemeinschaftliches Erleben, anderen Freude bereiten mit unserem Spiel. Es ist für alle Mitspieler ein Plausch, und ich darf daran teilnehmen. Es ist wichtig, sich einordnen zu können, was manchen Älteren schwer fällt. (Nicht nur!) Man muss dem Spielleiter gehorchen, sich korrigieren lassen, lernen. Nicht nur das Auswendiglernen meine ich, sondern ein Rädchen, ein Teil vom Ganzen zu sein. Es ist für mich eine geistige Herausforderung, und die Erfüllung dieser Herausforderung verlangt innere Disziplin: Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Kameradschaft.

Ein ganz besonderes Erlebnis bedeutet mir, vor dem nächsten Auftritt mit meinen Kollegen hinter der Bühne die Reaktion des Publikums zu verfolgen. Ob es wohl mitgeht oder sich langweilt? Ob es lacht, sich freut oder stumm bleibt? – Und dann kommt wieder das verfl... Lampenfieber. Mein Herz klopft gewaltig (dreimal spukken, toi, toi, toi). Schon stehe ich auf der Bühne, und die ganze Magie des Theaters umhüllt mich. Die Angst ist vorbei, es wird alles gut gehen. Man vergisst sich und die Welt und ist ein Teil des Ganzen.

Es ist diese Spannung, die ich liebe, die mich aus dem Alltag herausreisst. Darum spiele ich mit beim Seniorentheater Schaffhausen.

Eva Balsiger

Seniorenbühne Schaffhausen

Die letztes Jahr gegründete Seniorenbühne Schaffhausen hat eine erstaunlich erfolgreiche erste Saison hinter sich. Erstaunlich deshalb, weil dieses Novum doch zuerst bekanntwerden musste.

Die Spieler sind an über vierzig Veranstaltungen (Altersnachmittagen, Seniorentreffen, Abendunterhaltungen und Adventsfeiern) aufgetreten. Unter dem Patronat von «Pro Senectute Schaffhausen» fanden sich im Februar 1983 zehn spielfreudige Damen und ein Herr zusammen. Der technisch begabte Herr wurde sofort zum Bühnenmeister erkoren.

Unter der Leitung der Initiantin wurden mit viel Elan zwei Einakter einstudiert. Dank des totalen, freudigen Einsatzes jedes einzelnen und der guten Zusammenarbeit mit Pro Senectute gelang ein guter Start.

Für die zweite Saison haben sich vier Herren gemeldet, und wir probieren bereits für die Winterspielzeit. Ende Juni spielten wir an den Schweizerischen Theatertagen in Aarau zum letztenmal den Einakter «Vier a de Angle».

Nach den ersten Erfahrungen fühle ich eine tiefe innere Befriedigung, weil wir vielen Menschen ein bisschen Frohsinn und Freude gebracht haben. Es stimmt, was wir Senioren-Schauspieler feststellten: Unsere Bühne ist ein Jungbrunnen für Körper und Geist.

Inge Allemann